

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 1.00 M. (frei ins Haus gebracht, in der Post abgeh. monatlich 1.10 M.).

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
für den Inhalt verantwortlich:
R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 93

Samstag, den 20. November 1915

4. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Der Anspruch auf Witwengeld verfällt nach § 1300 der Reichsversicherungsordnung wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Ehepartners geltend gemacht wird, und Witwen- und Waisenrenten sind nach § 1253 der Reichsversicherungsordnung höchstens für ein Jahr rückwärts, vom Eingange des Antrags gerechnet, zu zahlen. Es kommt nun im Kriege nicht selten vor, daß ein Versicherteter fällt oder infolge einer Verwundung in der Gefangenschaft verbleibt, ohne daß über den Tod eine Nachricht an die Hinterbliebenen gelangt. Die Heeresverwaltung führt vielmehr die Namen derjenigen, über deren Tod ihr nichts Sicheres bekannt ist, unter den „Vermissten“.

Die Folge hiervon ist, daß die Hinterbliebenen nicht in der Lage sind, ihre gesetzlichen Hinterbliebenen-Ansprüche rechtzeitig geltend zu machen, zumal nach § 1265 der Reichsversicherungsordnung das dem Ableben gleich zu behandelnde „Verschollensein“ eines Versicherten erst ausgesprochen werden darf, wenn während eines Jahres keine glaubhaften Nachrichten von ihm eingegangen sind und die Umstände die Wahrscheinlichkeit für den eingetretenen Tod sprechen.

Hierdurch würde in den fraglichen Fällen für die betroffenen Witwen und Waisen die Zahlung des Witwengeldes und der Waisen- und Waisenrente ganz oder wenigstens zeitweise nicht erfolgen können, wenn die Antragsstellung erst nach Ablauf eines Jahres seit dem tatsächlichen oder dem gemäß § 1266 der Reichsversicherungsordnung vom Versicherungsamt auf Grund der Wahrscheinlichkeitsannahme festgesetzten Todes- und Verschollenheits-Tage erfolgt. Es empfiehlt sich daher, in solchen Fällen in denen die Angehörigen eines Vermissten mit der Wahrscheinlichkeit seines Todes rechnen können, die betreffenden Hinterbliebenenfürsorgeanträge noch innerhalb eines Jahres seit dem Tage des Vermisstseins oder der letzten Nachricht des Verschollenen bei den Ortsbehörden zu stellen. In dem Antrage ist zu bemerken, daß die Sterbeurkunde oder die Todesbescheinigung im Sinne des § 1266 der Reichsversicherungsordnung demnachst nach geliefert werden. In solchen Antragsfällen wird die Landesversicherungsanstalt Hessen-Rhessien in Gießen die Rentenrechnung vornehmen und die Rentenzahlung vorbereiten, so wie die gesetzlichen Voraussetzungen über die Wartezeit und die Erhaltung der Anwartschaft erfüllt sind. Sobald die Sterbebescheinigung dann vorgelegt wird, könnte die Rentenzahlung sofort mit rückwirkender Kraft erfolgen.

Höchst a. M., den 11. September 1915.

Rgl. Versicherungsamt des Kreises Höchst a. M.

A. 1682. Der Vorsitzende: Klausner, Landrat.

Meine Bekanntmachung vom 11. September 1915 — A. 1682 —, veröffentlicht im hiesigen Kreisblatt vom 6. September ds. Js., bringe ich hiermit in Erinnerung. Da inzwischen schon viele Fälle vorhanden sein werden, in denen Versicherte bereits länger als 1 Jahr vermisst sind, erscheint es angebracht, nunmehr die Hinterbliebenen solcher Vermissten zugleich auf die Bestimmung des § 1266 R.-V.-O. aufmerksam zu machen. Nach dieser Gesetzesvorschrift stellt die Landesversicherungsanstalt in Gießen fest, ob der Verschollene (Vermisster) nach billigem Ermessen fest. Die gemäß § 1265, Abs. 2 R.-V.-O. erforderliche eidesstattliche Erklärung der Hinterbliebenen darüber, daß sie von dem Tode des Vermissten seit der letzten über ein Jahr zurückliegenden Mitteilung keinerlei Nachrichten erhalten haben, ist mit vorzulegen. Es wird in Zukunft mit dem Rentenansprache auch die betreffenden Briefschaften und dergleichen, die das Verschollensein des Versicherten seit mehr als einem Jahre beweisen können, vorzulegen, um das Verfahren zu beschleunigen.

Höchst a. M., den 4. November 1915.

Rönlgl. Versicherungsamt des Kreises Höchst a. M.

A. 1924. J. B.: Schmidt.

Wird veröffentlicht

Hofheim a. T., den 19. November 1915.

Der Magistrat: H. B.

Bekanntmachung

Die Herbstkontrollversammlungen 1915 im Kreise Höchst a. M. finden wie folgt statt:

In Höchst a. M. pp.

In Hofheim i. T.

im „Frankfurter Hof“.

1. Versammlung am 26. November 1915, mittags 1 Uhr, für sämtliche Kontrollpflichtigen aus den Orten Hofheim und Langenhain.

2. Versammlung am 26. November 1915, mittags 3 Uhr, für sämtliche Kontrollpflichtigen aus den Orten Kriftel, Marxheim und Lorschbach.

In Griesheim a. M. pp.

Kontrollpflichtig sind:

1. alle noch nicht eingestellten Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr I und Landwehr II und des ausgebildeten Landsturms II.
2. alle noch nicht eingestellten Ersatzreferenten, alle ausgehobenen, unausgebildeten Landsturmpflichtigen I. und II. Aufgebots — einschl. Jahrgang 1896 — und alle noch nicht eingestellten Rekruten.
3. alle bei der D.-M.-Musterung Ausgehobenen.
4. alle zur Erholung wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften.

Höchst a. M., den 10. November 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht

Hofheim a. T., den 19. November 1915.

Die Polizei-Verwaltung: H. B.

Bekanntmachung

Es wird dringend ersucht, daß auf dem Rathause bestellte Weizenschrot für Schweine und Rindvieh umgehend bei dem Landwirt Herrn Adolf Seelig Rosengasse, gegen Barzahlung in Empfang zu nehmen.

Preis für den Zentner 15.50 M.

Hofheim a. T., den 19. November 1915.

Der Magistrat: H. B.

Local-Nachrichten.

— Ein schmerzliches Leid hat die Familie Jakob Zimmermann betroffen indem ihnen am 10. d. Mts. das im Feld-Lazarett Iwanowo erfolgte Hinscheiden ihres 2. Sohnes Wilhelm gemeldet wurde.

— Alle im November 1898 geborenen Landsturmpflichtigen haben sich in der Zeit vom 1. bis 5. Dezember zur Landsturmrolle zu melden. Wer sich nicht meldet, wird streng bestraft.

— Am Sonntag Nachmittag 4 1/2 Uhr findet im Vereins Hause eine Versammlung des kath. Jünglingsvereins statt.

— Montag, abends 7 1/2 Uhr Monatsversammlung des kath. Gesellen-Vereins. Da die seitherigen Mitglieder des Vorstandes zum Heeresdienst einberufen sind, müssen neue Vorstandsmitglieder gewählt werden. Vollzähliges Erscheinen ist darum erforderlich.

— Am 1. Dezember er. findet eine Viehzählung statt.

— Apenta Bitterwasser — ein englisches Unternehmen. In der „Allgem. deutschen Bäderzeitung“ veröffentlicht unser bekannter Balneologe Prof. Dr. Axel Windler in Bad Nenndorf in einer interessanten Abhandlung über die Entbehrlichkeit der Mineralwässer aus dem feindlichen Ausland folgende auszugsweise gegebenen Ausführungen:

„Ebenso entbehrlich ist das uns gleichfalls von den englischen Marktschreibern aufgedrängte Apenta Bitterwasser. Diese Ware segelt unter falscher Flagge; eine Täuschung, wie sie den Engländern geläufig ist. Die „Apenta-Gesellschaft in Budapest“ gehört ausschließlich der Apollinaris Co. Ltd. in London.“

„Apenta“ sollte vom deutschen Publikum ebenso wenig gekauft werden, als deutsche Produkte von englischer Seite berücksichtigt werden! Kauft daher nur unsere und die Mineralwässer unserer Bundesgenossen!

— Durch Aufrechterhaltung des Burgfriedens hatte die vorgestern stattgefundene Stadiverordnetenwahl eine sehr geringe Beteiligung. In der 3. Klasse haben 57 Wähler abgestimmt und wurden die alten Herren Ab. Leicher III. und Peter Diener wiedergewählt. Bei der gestern Nachmittag stattgefundenen Ergänzungswahl der II. und I. Klasse wurden in der 2. Wählerabteilung die seitherigen Mitglieder, die Herren Kaufmann Jean Hammel und Josef Faust II. und in der 1. Wählerabteilung Herr Heinrich Josef Hammel wiedergewählt. Für Herrn O. Engelhard, welcher eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Dr. Dieffenbach einstimmig gewählt. (Siehe 4. Seite).

— Auf Postsendungen, insbesondere auf Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich ist zur Verhütung der Aushändigung der Sendung oder des Betrages an Unberechtigte gleichen oder ähnlichen Namens des Empfängers tunlichst noch die Matrifeldnummer

(Kontrollnummer) anzugeben, unter der der Gefangene in Frankreich geführt wird. Bei Postanweisungen gehört diese Angabe auf dem Abschnitt (Rückseite).

Totenfest.

Wieder klingen die Glocken unserer Kirchen weit hinaus ins deutsche Land, aber ihre ehernen Klänge, die uns oft so in hellen frohlockenden Tönen Kunde geben konnten von neuen Heldentaten unserer wackeren Feldgrauen in Ost und West, sie klingen heute so dumpf und dunkel hinaus in den nebligen Herbstsonntagmorgen, als wären sie sich der Schwere der Totenschaft bewußt, die sie hinaustragen sollen in Stadt und Land, in Hütte und Palast, überall dahin wo der grausige Krieg seine blutigen Opfer gefordert. Es sind die Totenfestglocken des letzten Sonntags im Kirchenjahr, und sie erklingen schon zum zweitenmale in dem furchtbaren Weltkrieg, der uns in so unverantwortlicher Weise aufgezwungen ist. Zahllose Opfer an Blut und Menschenleben hat er bereits von unserm Volke gefordert, die Blüte unserer Nation ist ins Grab gesunken, die Schlachtfelder in Ost und West sind zu riesenhaften Leichenfeldern geworden. Edelster Samen ist es, den wir ausgestreut haben und noch immer werden austreuen müssen, aber wir tun es als Christen in dem Bewußtsein des edlen Sängers: „Weit köstlicheren Samen bergen wir trauernd in der Erde Schoß und hoffen, daß er aus den Särgen erblühen soll zu schönerm Laub.“

Wohl noch niemals, seit die Feier eines Gedentages an unsere lieben Entschlafenen in der Kirche Eingang gefunden, ist ein Totenfest begangen worden wie das heutige. Auf viel mehr Trauergewänder, auf viel mehr rotgeweihte Augen denn je zuvor fällt heute unser Blick. Es ist das grenzenlose Leid des großen Krieges, das heute auf leisen Sohlen durch unser deutsches Vaterland geht. Es ist das Gedenken an all die lieben Toten, die draußen im Kugelregen willig ihr Herzblut dahingegeben haben, das heute, am Tag der Toten, wieder besonders packend vor unsere Seele tritt. In fremder, ferner Erde ist ihnen von treuer Kameradenhand die letzte Ruhestatt bereitet. Wo mag es wohl sein, wie steht der Ort aus, der ein Stück von deinem Herzen, Leben von deinem Leben, dir eine ganze gesegnete, glückliche Welt der Vergangenheit umschließt. Solche Gedanken bewegen heute unser Herz, und die Wunden, die die Zeit schon zu heilen sich bemüht hat, sie brechen aufs neue auf. Da kann nur einer heilen bis in die Tiefe hinab, nur einer trösten und stärken, der alte Gott im Himmel droben, der schon in alter Zeit durch Prophetenmund in den Tagen schwerster Not zu seinem auserwählten Volke sprach: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.“ Klingt das nicht wie linder Trost aus Himmels Höhen, wie Friedensglocken einer ewigen Welt mitten hinein in diese wilde Kriegszeit.

Gedanken des Friedens und nicht des Leides, das sollte die junge Witwe als Trost hinnehmen, die der Krieg nach kurzem sonnigen Eheglück den Gatten geraubt, des sollten die alten Eltern sich trösten, die mit dem jugendfrischen Sohn die einzige Stütze ihres Alters verloren, die Schweltern, die des Bruders, die Braut, die des heißgeliebten Bräutigams beraubt ist. Ist es wahr, daß jedes Menschenleben ein Gedanke und ein

(Fortsetzung letzte Seite.)

Kirchliche Nachrichten.

Lehter Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst:

(Jungfrauen-Kommunion). Sonntag ab 4 Uhr und abends, sowie Sonntags vor der Frühmesse: Beichtgelegenheit.

7 Uhr: gest. Frühmesse mit Ansprache.

1/9 Uhr: Kinderbenedikt.

10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Sakramentalische Bruderschafts-Andacht.

4 Uhr: Marian. Kongregations-Versammlung in der Kirche mit Ansprache.

Montag: 1/7 Uhr: II. Erequienamt f. Marg. Börner, geb. Römer.

7 Uhr: Sterbeamt f. den f. Krieger Wilh. Zimmermann.

Dienstag: 1/7 Uhr: Jahramt f. Ell. Dreße, geb. Kraft.

7 Uhr: I. Erequienamt f. Marg. Gertrude Korden, geb. Dreße.

Mittwoch: 1/7 Uhr: II. Erequienamt f. A. M. Sündt, geb. Ell.

7 Uhr: I. Erequienamt f. A. M. Schick, geb. Ringer.

Donnerstag: 1/7 Uhr: Jahramt f. Phil. Klüb. Ehefrau & Tochter Katharina.

7 Uhr: gest. Amt am Katharinen-Altar für Joh. Kath. Josepha Burkard, geb. Henrich.

Freitag: 1/7 Uhr: II. Erequienamt f. Karoline Vogel, geb. Rippert.

7 Uhr: Amt f. Ell. Man, geb. Wolf u. Kinder.

Samstag: 1/7 Uhr: II. Erequienamt f. Heinrich Schramm.

8 Uhr: legie diesj. hl. Messe in der Bergkapelle für eine glückselige Sterbestunde.

Evangelischer Gottesdienst: Sonntag: den 21. November. (Totenfest): Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Kollekte für das Diakonissenhaus in Wiesbaden, 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Kriegesbestunde mit liturgischer Toten-Gedächtnis-Feier.

Hund im Kriege.

Die Verwendung von Hunden im Kriege ist nicht neu. Schon die alten Völker haben sich im Kriege der durch Zuverlässigkeit, Ausdauer und Klugheit bekannten Hunde bedient, sei es zu Angriffen, sei es zu Kundschafszwecken. Erst in neuerer Zeit, als die Kriegführung andere Formen annahm, die dem menschlichen Geist und der Technik höhere Aufgaben stellte, hat man sich in der Hauptsache darauf beschränkt, den Hund in den Sanitätsdienst zu stellen. Hierbei hat sich die Verwendbarkeit des Hundes in schönem Lichte gezeigt. Wenn das Getöse der Schlacht vorüber ist, und die Nacht sich hernieder senkt, wenn tote und lebende Soldaten unter dem Sternenzelt schlummern, dann suchen ganze Kolonnen von Sanitätshunden das Schlachtfeld ab, um zu retten, was noch zu retten ist. In Gräbern und Dickichten, Wäldern in Hecken und Büschen, in Rübenfeldern, in Gärten und Kellern kribbeln sie umher nach Verwundeten zu fahnden und ihren Führern zur rechten Stunde Nachricht zu überbringen. Wie ein bekannter Fachmann auf dem Gebiete der Hundezucht, der Viegner Kriminalkommissar Bieltzer, kürzlich ausgeführt hat, darf man schon den Erfahrungen im jetzigen Kriege mit den Leistungen der Sanitätshunde wohl zufrieden sein. So hat ein einziger Hund 14 Schwerverletzte aufgefunden, die zum Teil schon 48 Stunden in Wind und Wetter gelegen hatten. Berichte aus Oldenburg, Braunschweig, Leipzig usw. liefern ergreifende Eindrücke von Tätigkeiten der Sanitätshunde. Jeder Tag bringt neue Erfolge und die Aufwendungen, die für solche Hunde gemacht werden, sind gut belohnt. Solche beispiellose Erfolge zeigten sich namentlich in den Karpathen, wo an den Abhängen abgerutschte Verwundete elend erfroren und umgekommen wären, hätte sie der Sanitätshund nicht gefunden. Aber die Tätigkeit der Tiere auf dem Schlachtfeld war auch lehrreich für den Führer, die ein Umlernen vornehmen mußten, um die Tiere für den Dienst des Schlachtfeldes geschickt zu machen. Die Hauptsache lag hier darin, dem Feinde kein Ziel zu geben, möglichst geräuschlos zu arbeiten. Von Rassen, die als Sanitätshunde Verwendung finden, kommen vorzugsweise solche in Betracht, die im Polizeidienst stehen, und von diesen steht wiederum der deutsche Schäferhund an erster Stelle. Der Sanitätshund braucht nicht diejenige Abichtung, wie der Polizeihund. Das Haupterfordernis ist der unbedingte Gehorsam, den er seinem Führer schuldet. Ein gegenseitiges Zutrauen ist unerlässliche Aufgabe.

Rundschau.

Serbischer Kriegsplan.

Es soll der serbische, erbitterte und doch vergebliche Widerstand dazu dienen, der Entente Zeit zu geben, um die bulgarische Südfrent mit starken Kräften wuchtig angreifen zu können.

Gescheitert.

Die französischen Streitkräfte, die anscheinend aus dem Raume von Gebühli kamen, strebten offenbar nach einer Verbindung mit den serbischen Kräften. Dieser Plan dürfte aber jetzt als gescheitert gelten, und die Vierverbandspresse gesteht selbst zu, daß die französisch-englischen Truppen noch Wochen gebrauchen, ehe sie an eine Aktion großen Stils denken können. Dann dürfte es aber für die Serben zu spät sein.

Serbische Verluste.

Die Ziffern, die natürlich nur für den Augenblick Geltung haben, und sich täglich steigern, ergeben die Gesamtzahl von 54 500 Gefangenen und 478 Geschützen, 91 Geschützrohre ungerichtet. Da sich vom vorjährigen Feldzug her bereits 40 000 Serben in österreichisch-ungarischer Gefangenschaft befinden, wird die Zahl der gefangenen serbischen Soldaten in den nächsten Tagen 100 000 überschreiten. Die gesamte Streitmacht, die Serbien der Offensive der Verbündeten entgegenwerfen konnte, ist mit höchstens 300 000 Mann zu beziffern, von denen wieder höchstens 200 000 wirklich als Soldaten anzusprechen sind. Den 55 000 Gefangenen entspricht ein Verlust von mindestens ebensoviel Toten und Verwundeten, so daß die Serben seit Beginn der endgültigen Offensive 100 000 Mann, also die

hälfte ihres Kämpferbestandes, ein Drittel ihres Gesamtbestandes verloren haben. (Etr. Bln.)

Deutschland.

;) Dementi. (Etr. Bln.) In Oesterreich ist die Cholera epidemisch als eine russische Hinterlassenschaft nur in Galizien ausgebrochen. Die wöchentliche Zahl der Erkrankungen schwankte dort im August zwischen 1300 und 4000, seit Mitte September war eine sehr rasche Abnahme zu verzeichnen, seit dem 3. Oktober übersteigt die Zahl der Erkrankungen wöchentlich nicht mehr 200.

;) Ruhe! (Etr. Bln.) „Le Journal“ meldet, daß man in Frankreich aus Koks in Gasfabriken Sprengstoff herstellen werde. Ende dieses Monats wurden in Paris, Lyon, Marseille und Bordeaux auf diese Weise täglich 55 000 Kilogramm Sprengstoff hergestellt, Paris allein werde von den nächsten Tagen ab täglich 20 Tonnen Sprengstoff liefern.

;) Recht so! (Etr. Bln.) Die Engländer können die Tatsache, daß sich das Brot in England seit Kriegsausbruch um sage und schreibe siebenzig Prozent verteuert hat, nicht ableugnen.

Eierlieferungs-Skandal.

Ueber die Eierpreise wird den „Dresd. Nachr.“ aus Hotelbesitzerkreisen geschrieben:

Ein Wiener Großhändler machte mir auf einer Reise nach Berlin folgende Angaben: Oesterreich hat dem Deutschen Reich gestattet, monatlich 150 Wagonladungen Eier auszuführen, sofern Deutschland das Wagenmaterial stellt, und zwar aus Oesterreich-Ungarn 120 Waggons und aus Galizien 30 Waggons monatlich. Die deutsche Regierung übergab den An- und Verkauf an die Zentral-Einkaufsgesellschaft G. m. b. H., Berlin. Die Gesellschafter, die keine Fachleute sind, nahmen sich 4 Eierhändler, die pro Kiste für den An- und Verkauf 10 Mark erhalten. Für eine Kiste Eier, enthalten 1440 Stück oder 24 Schöck, wurden in Galizien 200 Kr., d. i. 146 Mark gezahlt. Die Fracht in Wagonladungen stellt sich auf 4 Mk. pro Kiste bis Berlin. Dort wurde auf dem Wege der Auktion die Kiste auf 220—240 Mark getrieben. Die 4 Eierhändler „verdienen“

ohne jedes Risiko 150 000 Mk.

monatlich. Nach Angaben der Eierimporteure, die jetzt mit ihren früheren Kunden infolgedessen keine Geschäfte direkt abwickeln können, wird dem deutschen Volke dieses wichtige Nahrungsmittel, ein Ei um 5—6 Pf. verteuert. In einer Nachschrift wird mitgeteilt, daß den Eierhändlern von der Regierung inzwischen gekündigt worden sei, und diese jetzt nur mit einem Fixum von 700 Mark monatlich angestellt sind. (Etr. Bln.)

Europa.

— England. (Etr. Bln.) Man erkennt, daß Serbiens Schicksal besiegelt ist, daß die Hoffnung auf Griechenland (von Rumänien ganz zu schweigen) ein holder Wahn gewesen, und daß das Saloniki-Abenteuer drum, wenn es nicht zur Farce werden soll, irgend einen erträglichen Schlusseffekt heischt. In Summe: Eine neue Niederlage zu vielen, die bereits betrauert wurden. Diese Erkenntnis ließ den Lord of Rhartum gen Athen pilgern, um Inventur zu machen, und die gleiche Erkenntnis hat nun den Meister der Schliche in London Downing-Strasse betrogen, den Vogelkopf sucht aus der Balkan-Schlinge zu ziehen.

;) Frankreich. (Etr. Bln.) In verschiedenen Departements kam es infolge der Lebensmittelteuerung zu verschiedenen Zwischenfällen!!! In Drest, wo die Stadt die Fleischpreise festgesetzt hat, beschlossen die Schlächter, die Läden einen Tag lang geschlossen zu halten. In Dijon und Marseille wurde gleichfalls die Festsetzung der Lebensmittelpreise beschloffen.

;) Rußland. (Etr. Bln.) Im russischen Außenhandel in den ersten 9 Monaten 1915 betrug die Ausfuhr nur 200,27 Millionen Rubel gegen 822,99 in der gleichen Vorjahrszeit. Nach der „Neuen Zürcher Zeitung“ verpflichtete sich die russische Staatsbank als Gegenleistung

gehendes Protokoll aufgesetzt. Doch die Aussagen aller übrigen Leute, der dienenden Schloßbewohner sind widersprechend.

Auch die Gräfin Taura wird verhört. Sie ist blaß, ergriffen und macht ruhig ihre Aussagen. Nach einem Gespräch mit ihrem Gemahl gestern morgen hat sie, wie öfter, auf einige Zeit das Schloß verlassen und einen Spaziergang im Park, wie gewöhnlich, unternommen. Lebend hat sie den Grafen nicht wieder gesehen.

„Im Park waren Sie, Frau Gräfin?“ fragt der Staatsanwalt beiläufig.

„Ja.“ Marija fühlt, wie sie unwillkürlich etwas errötet.

„Sie hielten die Anwesenheit Ihres Gemahls geheim, Frau Gräfin, sagte der Beamte. „Warum?“

„Um ihn und mich nicht zu kompromittieren. Er weilte jahrelang fern, galt als verschollen, und wurde früher wegen verschiedener strafrechtlicher Delikte, an denen er, wie er gestern noch behauptete, zum größten Teile unschuldig sein will, verfolgt. Seine Absicht war, heimlich, wie er gekommen, bei Gelegenheit wieder abzureisen.“

„Hatte Ihr Gemahl Feinde?“

„Nicht, daß ich wüßte. Doch, er sprach verschiedentlich im allgemeinen von einem Schurken, den er zur Rechenschaft ziehen wollte.“

„Aha, es ist gut. Ich danke Ihnen, Frau Gräfin.“

In einer wichtigen Angelegenheit wünschte der Herr Gutsinspektor den Staatsanwalt unter vier Augen zu sprechen.

„Ich will niemand anschnulzen“, beginnt Herr von Barowski höflich, als sie allein waren, „doch zufolge

für die Bezahlungen russischer Bestellungen in Amerika und Kuponzahlungen in England der Bank von England sei weise ein Fünftel ihres Goldbestandes zu überlassen.

;) Oesterreich-Ungarn. (Etr. Bln.) Das westliche Styrer ist von den Russen gesäubert worden. Damit sind die Kämpfe zum Abschluß gekommen, die fast einen ganzen Monat hindurch mit großer Erbitterung geführt wurden. Auch am Styr ist jetzt die Zeit des russischen Durchbruchversuchs beendet. Wie alle Versuche, so bei Tannaburg, an der Styrpa und an anderen Stellen, vergeblich geblieben sind.

;) Italien. (Etr. Bln.) Einen „ehrenvollen und vorteilhaften Frieden“ will der kleine König; den hätte er billiger haben können, ohne Hunderttausende seiner Landsleute hinzuliefern und ohne den schmachvollen Vertrag an seinen Verbündeten zu begeben. — Wie die „Times“ melden, gibt das Ackerbauministerium bekannt, daß der Wert der diesjährigen Ernte den der vorjährigen um 10 Millionen Pfund Sterling übersteigt.

;) Serbien. (Etr. Bln.) Im Offizierskorps rechnen man noch immer auf die Hilfe der Entente und von deren endgültigem Siege überzeugt. So sagte wenigstens noch vor ein paar Tagen ein höherer Offizier.

Merkwürdig.

Der Londoner Korrespondent der „Nationalitende“ suchte auf Einladung des Ministeriums des Innern die wichtigsten Flugzeugfabriken und Militärflugplätze von London und Umgebung. Er erklärte, Englands Luftflotte habe sich seit Kriegsausbruch vervielfacht. Im Laufe kurzer Zeit sei die Zahl der Flugzeuge doppelt so groß geworden. Eine Fabrik in Fernborough beschäftigt 3000 Arbeiter die Tag und Nacht, auch Sonntags, arbeiten. Er sah dort neue große Kampfflugzeuge, die 200 Pferdestärken entwickelten und eine ungeheure Schnelligkeit besäßen. Ferner sah der Korrespondent einen neuen Typ von Flugzeugen zur Bekämpfung der Zeppeline. Diese können binnen 20 Minuten eine Höhe von 8000 Fuß erreichen und sind mittels großer Pfeilen in Schirmform bewaffnet, die die Hüllen des stärksten Zeppelins zu durchbohren imstande sein sollen. Der Korrespondent meint, die englische Luftflotte sei die größte und stärkste aller kriegführenden Nationen. (Etr. Bln.)

Merkwürdig, daß die übrige Welt diesen Eindruck noch nicht gewonnen hat, und daß England bisher noch gar nicht vermocht hat, sich unserer Zeppeline zu erwehren!

Amerika.

;) Vereinigte Staaten. (Etr. Bln.) Aus Washington besagt eine Meldung. Der Kongreß von Haiti hat den Vertrag mit den Vereinigten Staaten angenommen, der tatsächlich auf ein amerikanisches Protektorat über Haiti hinausläuft.

Aus aller Welt.

— Berlin. Ein die Breslauer Straße entlang fahrender, stark besetzter Straßenbahnwagen war der Schauplatz eines außergewöhnlichen aufregenden Vorfalles. Die Schaffnerin des Wagens gab der mit ihr in Scheidung lebende Ehemann, der Landsturmann Wels, drei Reiseschüsse ab, die die Frau schwer verletzten. Der Täter wurde verhaftet, während die Schwerverletzte einem Krankenhaus zugeführt wurde.

;) Dresden. Es gab eine Arbeiterfrau ihren Kindern Gift und trank selbst von der Flüssigkeit. Mutter und ein Kind sind bereits gestorben.

;) New York. (Etr. Bln.) Ein Brand, dessen Ursprung unbekannt ist, ist in der Fabrik der Koebling-Company in Trenton (New Jersey), in der Stacheldraht für den Viererband hergestellt wird, ausgebrochen. Der Brand wurde erst gelöscht, als ein Schaden von mehr als einer Million Dollar entstanden war.

;) Baku. (Etr. Bln.) Man meldet an verlässlicher Stelle in Baku herrsche im Delgebiet seit Tagen ein großer Brand. Drei Bohrtürme seien vernichtet, der Schaden unabsehbar.

Der Förster von Taura.

7.

„Wohl wahr! Es ist gut. Ich danke Ihnen, Herr Förster.“ Der Staatsanwalt wirft Lienhardt einen eigentümlich prüfenden Blick zu und wendet sich dann an den Polizeikommissar: „Rätselhafter Mordmord!“ bemerkt er.

Der Polizeikommissar, überall genau forschend, blüht sich nach einem gefälligen Baumstamm in der Nähe, einige Schritte vor dem Toten und ruft aus:

„Die Kugel ist gefunden; sie liegt hier im Holze, auf einem Ast, anscheinend gut erhalten, gar nicht glatt geschlagen; wenigstens zeigt ein nicht zu unterschätzendes Beweismittel.“

Mit Hilfe eines Taschenmessers gelingt es ohne große Mühe, die Kugel aus dem Holze zu lösen: eine ziemlich starke und etwas zugespitzte Kugel, wie sie bei soliden älteren Jagd- oder Förstergewehren schweren Kalibers noch benützt werden.

Ein Polizist kommt; auch er hat etwas gefunden: ein verengtes, verknäueltes Stück Papier, welches dem mörderischen, altmodischen Gewehr als Pfropfen gedient haben muß. Der Kommissar entfaltet das Papier, es ist beschreiben, anscheinend von einem amtlichen Formular gerissen, mit Linien, Tabellen, Worten und Zahlen.

Mit vielversprechendem Blick steckt der Staatsanwalt den winzigen, abgerissenen Papierrest zu sich. Der vorläufige Lokaltermin ist beendet.

Der Tote wird ins Schloß übergeführt — ein trauriger Zug. Dort wird später ein genaues Verhör mit allen irgendwie beteiligten Personen vorgenommen und ein ein-

gemachter Beobachtungen muß ich berichten, daß der Förster Lienhardt stets eine leidenschaftliche Verehrung unserer jungen Herrin hegte. Durch Zufall war ich ein Wortzeuge, wie er der Gräfin in heißen, schwärmerischen Worten seine Liebe gestand.

„Und ermutigte sie ihn?“

„Das weitere entzog sich meinen Wahrnehmungen. Denfalls ließ sie ihn nicht zurück.“

„Was ist die Gräfin für eine Frau?“

„Etwas bizarr-naiv, Vorurteile und Konventionen leberachtend; ich halte sie auch für ein tiefes, unter ständigen leidenschaftliches Gemüt, alles in allem, ein gewöhnlicher, stolzer, weiblicher Charakter.“

„Also, vielleicht ein Mord seitens eines Liebhabers, einen unheimlichen Gatten aus dem Wege zu räumen.“

„Ich will keinen verdächtigen! Der Förster ist ein Feuerkopf, eine unergründliche, selbstbewußte Natur. Sie haben ja die gesunde mörderische Kugel, Herr Staatsanwalt. Lassen Sie das Kaliber der Jagdgewehre des Försters untersuchen, ob das Geschloß dazu paßt.“

„Das wird geschehen! Ich danke Ihnen. Können Sie mir vielleicht hierüber Auskunft geben? Kennen Sie zufällig diese Handschrift?“

Der Gerichtsbeamte überreicht Herrn von Barowski ein Stückchen, verknäueltes, angeknüpft, jetzt sorgfältig geteilt Papier, welches dem Mörder als Gewehrpfropfen gedient hat und am Tatort gefunden worden war.

„Es ist der abgerissene Felsen von einer alten Jagdtabelle“, sagt der Gutsinspektor, sorgsam prüfend, „Handschrift die des Försters.“

„Wissen Sie das genau?“

Kleine Chronik.

— **Elf Brüder.** In diesen Tagen ist der in England wohnhafte, in den 40er Jahren stehende Eisenbahningenieurer Vinde zum Heroldsdienste eingezogen, nachdem schon zehn seiner Brüder dem Rufe zu den Fahnen gefolgt sind. Von diesen 11 Brüdern Vinde haben inzwischen bereits vier den Heldentod gefunden. Die Familie zählte fünfzehn Kinder, 13 Knaben und zwei Mädchen, von den Knaben sind zwei vor dem militärisch-pflichtigen Alter gestorben.

— **104-jährig.** Im Alter von 104 Jahren starb, wie geschrieben wird, in Deutsch-Poppen bei Vissa der Rentenfänger Lukas Moder. Er erfreute sich bis kurz vor seinem Tode noch ziemlich großer Mäßigkeit.

— **Versehen.** In Gothaer Zeitungen findet sich folgende Anzeige: „Eine sehr schön gelegene Besitzung in der Schweiz, rund 77 000 bis 80 000 Quadratmeter, enthaltend Gelände für Obstbau und Baumzucht, die angeblich einen Wert von weit über 300 000 Mark hat, ist zu verkaufen, unter der Bedingung, daß 20 000 Mark für das „Rote Kreuz“ und 10 000 Mark für den „Roten Halbmond“ gegeben werden. Daheim bei Gotha, Familie Kruschwitz.“

— **Ueberfall.** Im Grenzbezirk der Vereinigten Staaten gegen Mexiko bei Brownsville, 20 Meilen von Olido entfernt, haben mexikanische Räuber einen frechen Ueberfall auf amerikanischen Gebiet unternommen. Sie brachten einen Eisenbahnzug zur Entgleisung und während ein Teil der Bande ein ständiges Feuer unterhielt, drangen andere in den Wagen ein und beraubten die Passagiere. Sechs von diesen, darunter auch Soldaten der Bundesregierung, wurden getötet, einige andere schwer verletzt. Um die Verfolgung zu erschweren, zerstörten die Banditen einen wichtigen Eisenbahnhauptübergang.

— **Schiffermedaille.** Von einem Besuch bei den Schiffern der Champagne-Armee schreibt Georg Wegener: Auch diese Leute haben wahrlich ihren Anteil an dem Heldentum dieses Krieges. Sie sind kaum minder gefährdet als die kämpfende Truppe, denn der Feind hat natürlich die Süßwasser-Interesse daran, ihre Tätigkeit durch Feuer-Schiffüberfälle zu verhindern. Und sie haben schwere Arbeit. Sie selber bringen das mit gutem Humor zum Ausdruck. Ich sah jüngst eine Medaille, die sie sich erkundet hatten. In der Mitte steht: „Schipp, Schipp, hurra“ und darum herum laufen ohne Lücke die Buchstaben „Beteundar.“ Fängt man bei dem B zu lesen an, so lautet es, wenn man immer weiter liest: Bete und arbeite und arbeite und arbeite und lebe.“

— **Abenteuer.** Der Bezirksadjutant hatte einen etruskischen Gaul, den er eines schönen Sommernachmittags zum Schwimmen in das Gläßchen ritt, in dem ein Rechtsanwalt gerade badete. Das Tier zeigte sich ungebärdig und bespritzte den Anzug des Offiziers von oben bis unten. Der Rechtsanwalt erbot sich, da er nur mit der Badehose bekleidet war, das Pferd zu besteigen, während es verabschiedete Offizier mit der Reitgerte zum Hineingehen antreiben sollte. Das nahm der hartnäckige Fuchs aber übel. Nach einem mächtigen Satz in das Wasser machte er kurz kehrt und jagte mit dem armen Reiter, der die Fäule verloren hatte und vergeblich des unbändigen Tieres Herr zu werden suchte, erst durch die Promenade und dann durch die Stadt zum Erstaunen, Entsetzen und heftigsten Lachen der Bevölkerung. Vergeblich war das Bemühen des Reiters, der „barfuß bis an den Hals“ war, was eigenartige Tier zu zügeln. Es trug ihn in sausen Gangart nach dem Stall. Und der Rechtsanwalt? — In jenem Abend badete er nicht weiter.

— **Russisch.** (Etr. Bl.) Ueber die Wirtschaft des entlassenen Verkehrsministers Ruchlow erzählt „Nietich“, daß einzelne Stationsvorsteher unter ihm in etlichen Monaten Kriegszeit 50 000 bis 70 000 Rubel erparten. Jeder Zug komme an „Frachtbrieffesen“ 700 Rubel. Als ein Großindustrieller sich bei dem Minister beklagte, daß er keine Wagen erhalten könne, sandte man ihm so viele Wagen, daß er sie gar nicht verwenden konnte. Dafür wurden ihm 120 000 Rubel Strafe wegen Nichtverwendung jubiziert.

— **Merkwürdig.** Ueber sonderbare Todesursachen berichtet die Zeitung „Occultist Review“: Sibuhah, ein ara-

bischer Grammatiker des 8. Jahrhunderts, starb vor Verdruß, weil ihm Harun Alraschid in einem gelehrten Streite über einen grammatikalischen Punkt nicht beigegeben hatte. Valentia, ein spanischer Theologe, starb, weil ihm der Papst eine verfälschte Stelle im heiligen Augustin vortrug. Avrigny, der französische Geschichtsschreiber, starb vor Verdruß über einige eigenmächtige Veränderungen, die der Bruder Lallemand in seinen Werken sich erlaubt hatte. Carulli, der berühmte Komponist, starb, weil ihm Scarlatti eine falsch gesetzte Note nachgewiesen hatte. Messandro Guidi, der italienische Dichter, starb, weil, er, als er eben im Begriffe war, dem Papst Clemens 11. eine schöne verzierte Abschrift der von diesem verfaßten sechs Homilien, die er in Verse gebracht hatte, zu überreichen, auf dem Wege einen Schreibfehler darin entdeckte. Sophokles, der berühmte Tragödiendichter, starb vor Freude. Er hatte schon im hohen Alter eine neue Tragödie öffentlich vorgelesen, und erwartete geraume Zeit, da die Meinungen geteilt waren, in äußerster Spannung den Ausspruch der Richter; eine Stimme entschied endlich zu Gunsten des Dichters. Und er sank vor Freude um und gab auf der Stelle den Geist auf.

Vermischtes.

— **Operiert.** Der Krieg bietet der Kunst der Ärzte ein reich bemessenes Gebiet zu chirurgischen Operationen, die nur zu oft aus Wundbarem grenzen. Zu diesen Wundertaten gehört auch die von dem französischen Arzt Emile Girou an einem verwundeten Soldaten vorgenommene Operation, bei der das gesamte Rückenmark des Verwundeten getrennt und dann wieder genäht wurde, um einen die ganze Breite des Wirbelskanals einnehmenden Granatsplitter zu entfernen. Die verzweifelte Operation wurde an einem Patienten vorgenommen, der in vollständig hoffnungslosem Zustande ins Lazarett eingeliefert wurde und bereits im Sterben lag. Wider alles Erwarten war der Erfolg glänzend. Der Kranke kam nicht nur durch und erholte sich, sondern er macht trotz des Eingriffes in das Rückenmark bereits Bewegungen mit den unteren Extremitäten, und auch sein Empfindungsvermögen kehrt langsam wieder zurück. Eine große Eiterbeule an der Wundstelle, die an sich schon den Tod binnen wenigen Tagen hätte zur Folge haben müssen, ist völlig geheilt und geht der Vernarbung entgegen. Auch ist das Fieber vom Tage der Operation an vollständig verschwunden. Das durch die Nahrung des Rückenmarks erreichte günstige Ergebnis hat in ärztlichen Kreisen angesichts der Neuheit des Falles lebhaftes Interesse erregt und auch die Medizinische Akademie von Paris in einer ihrer letzten Sitzungen beschäftigt.

— **Garibaldi.** Aus einer Mitteilung der Turiner „Stampa“ erfährt man, daß drei Söhne Nicciotti Garibaldi im Kampfe mit den Oesterreichern verwundet worden sind. Am schwersten verwundet ist Ezio Garibaldi, der sich gegenwärtig im Militär-Lazarett zu Leghe befindet und demnächst, falls sein Zustand es gestattet, nach Rom gebracht werden soll. In Leghe besuchten ihn dieser Tage seine Eltern. Welcher Art seine Verwundung ist, wird nicht mitgeteilt; es wird jedoch berichtet, daß er bis jetzt in Lebensgefahr schwebte, und daß die Gefahr noch immer nicht als ganz beseitigt bezeichnet werden kann. Der zweite der verwundeten Söhne Nicciotti Garibaldi ist Sante Garibaldi, dem durch eine österreichische Kugel eine Hand durchbohrt wurde; die Verletzung ist angeblich nicht schwer. Verwundet wurde (wie jetzt erst zugegeben wird) auch Menotti Garibaldi. Vor einiger Zeit hieß es in Mailänder Blättern, daß ihm eine Kugel ins Bein gegangen sei; die Nachricht wurde dann aber widerrufen, offenbar auf höhere Weisung. Nun aber wird berichtet, daß Menotti „von seiner Krankheit am Bein“ wieder geheilt sei und in Belsuno erwartet werde. Zwei Söhne Nicciotti Garibaldi sind, wie man sich erinnern dürfte, vor der italienischen Kriegserklärung als Freiwillige in den Vogeßen gefallen.

— **Schloßherrin.** Beim Verlassen des Bremer D-Bahnhofes in Hamburg wurde auf dem dortigen Hauptbahnhof eine 28-jährige Köchin verhaftet, die sich als Schloßherrin des Nittergutes Holte bei Bielefeld ausgab. Sie hatte in Cloppenburg, wo sie sich mit ihrer 18-jährigen Gefährtin zur Kur aufhielt, die Bekanntschaft eines Landmannes gemacht. Diesem erzählte sie, daß sie ein Vermögen von 8 Millionen Mark besäße, und im Begriffe sei, eine wertvolle, elektrische Landwirtschaftsmaschine an einen hohen Beamten in Bremen zu verkaufen. Der Kauf sollte in den nächsten Tagen abgeschlossen werden. Der gutgläubige Landmann fand sich auf diese Erzählung hin bereit, der Schloßherrin 800 Mark zu leihen. Als diese das Geld hatte, verschwand sie mit ihrer Gefährtin aus Cloppenburg. Der Geschädigte, der vergeblich auf die Rückgabe des Geldes wartete, stellte fest, daß er einer Schwindlerin zum Opfer gefallen war. Er erstattete Anzeige, worauf die Polizeidirektion Bremen auf die beiden Hochstaplerinnen sahndete. Da man ermittelte, daß sie Fahrkarten zweiter Klasse nach Hamburg gelöst hatten, wurden die Köchin und ihre „Gefährtin“, ein Barmädchen, auf telegraphische Requisition bei ihrer Ankunft in Hamburg festgenommen. Bei ihrer Vernehmung gaben sie an, sie hätten die Absicht gehabt, sich einige Tage in der Hafenstadt aufzuhalten, um dann nach der Schweiz weiter zu reisen. Von dem erschwindelten Gelde konnten noch 338 Mark beschlagnahmt werden. Die Hochstaplerinnen werden zu ihrer Aburteilung nach Bremen transportiert.

— **Blutstillung.** Man betupfe die Wunden mit dem Staub (Sporen) des Bobist, eines Pilzes, auf trockenen Wiesenflächen, im Herbst zu finden.

Norddeutsches Postgebiet.
Correspondenz-Karte.

CAUB 258

Herrn Heinrich Schwarz in Jaffensberg
Mainburg, Moslyebroder
Feldpost-Linie

Bestimmungsort: Caub/Pran

Bitte an den Empfänger, nach dem Erhalt der Karte, die Rückseite zu bekleben und die Karte an den Absender zu senden.

Zur gefälligen Beachtung beim Gebrauch der Correspondenz-Karte.

1) Der Absender, welcher mit der Karte einen Brief sendet, ist verpflichtet, die Karte an den Empfänger zu senden, wenn dieser die Karte nicht selbst bekleben kann.

2) Der Empfänger ist verpflichtet, die Karte an den Absender zu senden, wenn dieser die Karte nicht selbst bekleben kann.

3) Der Absender ist verpflichtet, die Karte an den Empfänger zu senden, wenn dieser die Karte nicht selbst bekleben kann.

4) Der Empfänger ist verpflichtet, die Karte an den Absender zu senden, wenn dieser die Karte nicht selbst bekleben kann.

5) Der Absender ist verpflichtet, die Karte an den Empfänger zu senden, wenn dieser die Karte nicht selbst bekleben kann.

6) Der Empfänger ist verpflichtet, die Karte an den Absender zu senden, wenn dieser die Karte nicht selbst bekleben kann.

Feldpostkarte aus den Kriegsjahren 1870/71.

„Ich kann es beschwören; die Schrift ist mir aus meinem dienstlichen Verkehr zu gut bekannt.“

„Es genügt.“

Der Förster Vienhardt wird zum nochmaligen Verhör geladen. Er erscheint, wie gewöhnlich, sein Jagdgewehr über der Schulter am Riemen mit sich tragend, es ist eine ältere, schwere, schöne Doppelflinte, mit silbernen Beschlägen, aus der Waffenkammer des Taura'schen Schlosses, die sich deren gleicher Art noch einige Gewehre dort befinden, seinerzeit von der Gräfin ihrem Förster zum Dienstgebrauch überwiesen. Alle Zeugen werden im Saale der Leiche des Grafen Taura gegenübergestellt.

„Herr Förster“, sagt der Staatsanwalt, diesem das bedeutungsvolle, zerknitterte, vom Pulver geschwärzte Papier überreichend, — was wissen Sie über diesen beschriebenen Papierreifen — und kennen Sie die Handschrift?“

„Ein abgerissenes Stückchen aus meinen alten, wertvollen Forstakten, von denen ich manchmal Blätter als Skizzen zum verschiedenen Gebrauch, Einwickeln und Vergleichen mit mir zu führen pflege! Die Handschrift ist die meinige“, sagte Vienhardt erstaunt, „ich muß einen derartigen Papierreifen im Walde oder hier im Schlosse verloren haben.“

„Reichen Sie mir einmal Ihr Gewehr her!“

Der Polizeikommissar untersucht das Kaliber. Dasselbe stimmt völlig mit der gefundenen Kugel überein, dieselbe paßt genau in den einen Lauf, der andere ist geladen; man sieht die Kugel herab, es sind die gleichen Kugeln!

„Förster Vienhardt“, sagt der Staatsanwalt mit harter Stimme, „im Namen des Gesetzes — ich verhafte Sie

als des Mordmordes an diesem toten Manne, dem Grafen Taura dringend verdächtig.“

Der Förster von Taura zuckt stolz die Achseln und schweigt.

Ein klingender Ruf der Ueberraschung des Schreckens. Die Gräfin Taura hat ihn ausgestoßen.

„Herr Staatsanwalt“, ruft die junge, stolze Frau, und ihr schönes Gesicht glüht in edlem Unwillen, „was tun Sie? Mein Förster ist unschuldig, so wahr ein Gott im Himmel!“

„Beweisen Sie Ihre Behauptung, Frau Gräfin“, sagt der Staatsanwalt streng, „wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie als der Kenntnis der Täterschaft des Verbrechens iharf verdächtig, ebenfalls verhafte.“

„Es sei: Meine Aussagen vorhin waren nicht ganz der Wahrheit entsprechend. Ich war gestern zur angegebenen Zeit nicht im Park, sondern ich war im Walde! Ich!“

„Ich bekenne mich des Mordes am Grafen Taura schuldig“, ruft Förster Vienhardt dumpf dazwischen, „klarija einen unbeschreiblichen Blick zuwerfend, „führen Sie mich fort!“ Er will nicht, daß das geliebte Weib sich seinerwegen kompromittiert.

„Schweigen Sie einstweilen“, verweist ihn der Beamte, „und Sie, Frau Gräfin, fahren Sie fort!“

Unbeirrt, dem Angeklagten einen stolzen Blick mutiger Liebe zuwerfend, fährt die Gräfin in ihrem Geständnis fort. „Ich traf den Förster Vienhardt im Walde. Wir begrüßten uns und plauderten miteinander. Er ist mir nicht nur ein treuer Diener, er ist mein Freund. Er, der edelste, mutvollste und selbstloseste Mann, dem ich mehrmals die Rettung meines Lebens verdanke, und dem ich nicht nur

ewige Dankbarkeit, sondern dem ich Liebe schuldig bin, den ich liebe — frei will ich es bekennen: wir lieben uns mit einer heiligen, Gott wohlgefälligen Liebe! Gleich, nachdem der Schuß gefallen, allein auf dem Rückwege begriffen, auf einsamem Waldpfad, sah ich plötzlich in einiger Entfernung von mir einen Mann, ein Gewehr in der Hand, in rasendem Laufe, wie das leibhaftige böse Gewissen, durch den Wald eilen. Mein Gehör durch das Gebüsch im tiefen Laub machte Geräusch, der Mann in sinnloser Angst und Ueberstürzung, stolperte über eine Baumwurzel, fiel, raffte blüßschnell sich wieder auf, ohne sich umzusehen und eilte auf seiner wahnsinnigen Flucht, ein Bild des Schreckens, weiter fort. Ich erkannte — meinen Gutsinspektor, gänzlich bestürzt, angesichts dieser befremdenden Erscheinung! Doch dachte ich immer noch nichts Böses; erst die Nachricht vom Morde am Grafen Taura machte mich nachdenklich. Ich hatte kein großes Interesse an der Todesgeschichte meines Gatten, er hat mir lediglich Schmach und Schmerz verursacht und sich unseres stolzen Namens unwürdig gezeigt, ich wollte den Gang der Handlung nicht durch vage Vermutungen beeinflussen, der ewigen Gerechtigkeit nicht vorgreifen; doch die verbrecherischen Anklagen eines Bösewichts, wie ich vermute, gegen einen Unschuldigen heissen mich nicht länger schweigen. Dort steht der Mörder!“

Gräfin Klarija steht da, hoch aufgerichtet, in ihrer ganzen stolzen, schlanken Lieblichkeit, doch jetzt einer zürnenden Rachegeßtin ähnlich; überwältigende Flammenblitze strahlen aus den herrlichen blauen Augen, ein königliches, schönes Bild, und ihre weiße, schmale Hand deutet vernichtend nach einer Richtung.

(Fortsetzung folgt.)

Wort Gottes ist, also auch das teure Leben, um das ihr heute am Totenfest ganz besonders bitterlich weint, dann war es auch ein tückischer Zufall, keine blindwütende Kraft eines feindlichen Geschosses, das ihm und euch die Wunde schlug, dann war es eures Gottes Hand im Himmel, die dabei beteiligt war. Er weiß es und er wollte es so. Darum seid stille dem Herrn. Still im Leben und im Sterben, das muß die Signatur des jetzt wieder zu Ende gehenden Kirchenjahres sein. Wohl dürfen wir trauern und weinen, denn der Schmerz ist heilig, und unser Herr und Meister hat selbst am Grabe des Lazarus bitterlich geweint, aber wir sollen uns nicht durch unsern wilden, fassungslosen Schmerz zum Lebensüberdruß treiben lassen, sondern uns still ergeben in Gottes heiligen Willen. Für uns Überlebende gilt es, den Blick vorwärts zu richten und den Aufgaben aller Kräfte nachzugehen, die Gott uns stellt. Gerade in der jetzigen Zeit, die an allen Kreisen unseres Volkes die schwersten Anforderungen stellt, gilt es, zu leben, tätig zu

sein, zu dienen, sich nützlich zu machen. Wohl dem, der das in treuer Erinnerung an seine Toten kann! Er gehe den Weg den Weg der Pflicht still, wie Gott es will. Wie schweifen gerade heute am Totenfest unsere Gedanken hinaus in weite Ferne, wie gern würden wir einen Kranz liebevollen Gedankens auf das teure Heldengrab niederlegen, wie wir es bei unsern andern Lieben in althergebrachter pietätvoller Weise zu tun pflegen, die uns im Tode vorausgegangen sind. Aber auch dort in der unbekannten Ferne, an den Massengräbern in feindlicher Erde ist heiliges Land. Das Geheimnis des Herrn ist über ihnen: Ich lebe und ihr sollt auch leben. Ueber dem Brausen der Schlacht, über dem Todesseufzer der brechenden Herzen, über allem Elend dieser stürmischen Zeit, über dem Jammer unserer heißen Tränen strahlt sein ewiger Himmel. Er ist im Himmel, das macht auch uns den Himmel zu unserer zweiten Heimat. Wir dürfen alle hinein, darum wollen wir auch alle hinein. So grüßt er dich, du Schmerz-

gebeugtes armes Menschenkind, heute mit seinen ewigen Gedankensgedanken am zweiten Kriegstotenfeste. So will er dich haben, ganz und für immer, bis er uns alle drüben in der Heimat des ewigen Friedens wieder beisammen hat, ungetrennt und ungetrübt. Dr. G.
— Vaterländischer Frauenverein. Wir gratulieren uns die Spende für die Weihnachtspakete, welche an die im Felde stehenden hiesigen Krieger gesandt werden sollen in wohlwollender Erinnerung zu bringen. Die genannten Sammelstellen können nur noch bis zum 24. November Gaben annehmen, da die fertigen Pakete bis zum 1. Dezember aufgegeben sein müssen.
Jugendwehr.
Morgen Mittag 1 Uhr: Antreten zur Übung
Das Kommando.

Neuheiten für den Herbst und Winter

trafen wie in normaler Zeit in gut sortierter Auswahl ein und empfehle ich besonders sehr preiswürdig

Kleiderstoffe

in allen Qualitäten, Farben und Preislagen.

Schürzenstoffe

noch sehr preiswürdig.

Hemdenflanelle

in gestreift und kariert.

Unterrockflanelle

in einfarbig und gestreift.

Jackenbarbent

in hell und dunkelgründig.

Wolle zu äußersten Tagespreisen.

Strümpfe und Socken

in diesem Artikel kaufte ich sehr früh und kann ich denselben fast ohne Aufschlag verkaufen.

Normal-Wäsche

in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder höchst preiswert.

Sweaters

in allen Größen, Qualitäten und Farben von 185 Pfennig an.

Reformhosen für Damen und Kinder in marine und grau.

Damen-Blusen

in Wolle, Sammt und Seide, die neuesten Formen in allen Preislagen.

Costüm-Röcke

in schwarz und farbig.

Kinderkleidchen u. Mäntelchen

schöne preiswürdige Neuheiten.

Unterröcke

in Tuch, Lüftre, Moiree und Tricot in allen Farben.

Ferner empfehle ich noch Neuheiten in

Rodelmützen, Kinderhäubchen, Lama-tücher, Handschuhe usw.

Josef Braune.

Bekanntmachung.

Gemäß § 29 der Städteordnung wird hiermit bekannt gemacht, daß bei der am 18. und 19. ds. Mts. stattgefundenen Wahl zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung für die Wahlperiode 1. Januar 1916 bis 31. Dezember 1921 in der

- III. Abteilung die Herren: Pater Peter Diener IV.,
II. " " Zimmermann Adam Leicher III.,
I. " " Kaufmann Jean Hammel,
Land- und Gastwirt Josef Faust II.,
Bauunternehmer Heinrich Jos. Hammel,
Dr. med. L. Dieffenbach

zu Stadtverordneten gewählt worden sind.

Gemäß § 29, Absatz 2 der Städteordnung kann gegen das stattgehabte Wahlverfahren von jedem Stimmberechtigten innerhalb zweier Wochen nach Bekanntmachung des vorstehenden Wahlergebnisses, und zwar vom 22. ds. Mts. ab gerechnet bei dem Magistrat dahier Einspruch erhoben werden.

Hofheim a. T., den 20. November 1915.

Der Magistrat: H. F.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für die Gemeinden!

Kristel, Hofheim, Hattersheim, Ocktel, Sindlingen,
Marxheim Laugenham und Lorbach.
Sitz Hofheim a. T.

Gemäß § 98 der Satzungen werden die Herren Vertreter der Arbeitgeber und Versicherten des Ausschusses zu der am

Sonntag, den 28. November 1915

Nachmittags 3 1/2 Uhr

in Hofheim „Gasthaus zur schönen Aussicht“ stattfindenden

Ausschuß-Sitzung

ergebenst eingeladen.

Tages-Ordnung.

1. Wahl der Rechnungs-Prüfungs-Kommission.
2. Festsetzung des Voranschlages für 1916.
3. Wünsche und Anträge.

Hofheim a. T.,
20. November 1915.

Der Vorstand
Sittig, Vorsitzender.

Alle Artikel

für

Herbst- und Winterbedarf

erhalten Sie zu billigsten Preisen bei

Ottmar Fach Inhaber:
C. Fach.



Tieferschüttelt erhielten wir die traurige Nachricht, daß auch unser lieber unvergeßlicher 2. Sohn, Bruder, Enkel und Nefte:

Wilhelm Zimmermann

Fahrer bei der 6. schweren Munitionskolonie

nach beinahe 12monatiger, ununterbrochener treuer Pflichterfüllung, infolge Krankheit am 10. November 1915 im Feldlazarett zu Iwanowo gestorben ist.

In tiefem Schmerz:

Familie Jakob Zimmermann.

HOFHEIM a. T., den 19. November 1915.

Turn-Verein „Vorwärts“ E. V.

Nachruf!

An 10. November ds. Js. starb den Heltentod fürs Vaterland, unser liebes Mitglied

Wilhelm Zimmermann

Fahrer bei der 6. schweren Munitionskolonie

Dieses den Mitgliedern und Freunden des Vereins zur allgemeinen Kenntnis.

Wir werden ihm ein stetes und ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Wie die Hände und das Gesicht,

so bedarf auch der Kopf und die Haare der täglichen Reinigung, was können Sie richtig tun, als den berühmten Phildius'schen Haar-Spiritus anwenden, den Sie leicht und billig erhalten in der Drogerie A. Phildius.

Möbliertes Zimmer frei.
Zu erfragen im Verlag.

Rein gemahlene Gewürze, (Cervelat-Gewürze rosa) Pfeffer schwarz weiss, Nelken, Ingber, Zimmet, (starker Speise-Tafel-Essig) Tafel-Senf (im Anbruch).

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Kriegs-Witwe

sucht Aufnahmestelle in einem Geschäft
Zu erfragen im Verlag.

Es ist ganz ausgeschlossen, so lautet ein Frankfurter lokaler Ausdruck. Diese Worte es ist ganz ausgeschlossen, lassen sich auch auf Verurteil, das manchmal besteht, angewandt, nämlich, daß man nur in großstädtischen Spezialgeschäften gute Zigarren kaufen könne. Officiere Ihnen direkt von Zigarren-Fabriken bezogene feine Zigarren für die hohe Einkaufs-Preiszahlung a 6, 7, 8, 9, 10 Pfg. Schöne Auswahl feiner Zigarren a 1, 2, 3, 4, 5, 6 Pfg. Gut sort. Lager von Tabaken aus den Fabriken von Haas, Hobe, König, Schnupf-Tabak, Schmalzner etc.

Drogerie Phildius.

Zur Anfertigung von

Costümen

Röcken

Schneiderarbeit

empfiehlt sich

L. Schlegel, Burggrabenstraße 1.

Wenn das Laub sich herbstlich färbt,

dann tritt in der Regel auch bald die kältere Witterung ein. Es wird dann die Sommer- und Herbst-Garderobe in wärmerer Kleidung gewechselt. Solten Kleidungsstücke, Stoffe, Strümpfe defekt (verblüht) in Farben sein, so können Sie dieselbe wie neu herstellen durch Auffärben. Die verschiedensten Farben in Paketen a 10—25 Pfg. erhalten Sie in der

Drogerie Phildius

Schöne 2 Zimmer-Wohnung an ruhige Leute sofort zu vermieten Näheres im Verlag

Puppen

Ledergerüste

trotz der hohen Lederpreise noch zu alten Preisen.

Ledergerüste mit Celluloidkopf und echt Haar sogar noch zwanzig Prozent billiger als in normalen Zeiten. Nur so lange Vorrat reicht.

Wilh. Kraft.